



Dipl.-Ing. Mag. Helmut Langanger und Professor Hubert Biedermann (Foto: V. Theodoridou)

Interview

Techno-Ökonomie an der Montanuniversität

Ein Gespräch mit Herrn Dipl.-Ing. Mag. Helmut Langanger und Professor Hubert Biedermann

Dipl.-Ing. Mag. Helmut Langanger studierte Erdölwesen an der Montanuniversität Leoben und trat nach Abschluss des Studiums 1974 in die OMV ein. Neben dieser Tätigkeit schloss er 1980 das Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien ab. 2002 wurde Helmut Langanger Vorstandsmitglied für den Bereich Exploration und Produktion und hatte diese Position bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2010 inne. Er war als Beirat der Montanuniversität Leoben in den Jahren 1997 bis 2003 tätig und ist dort seit 2005 Ehrensensator. Aktuell ist er Senior Independent Director bei EnQuest plc, Aufsichtsratsvorsitzender bei der Serinus Energy, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender bei MND, Aufsichtsratsmitglied bei der MND Group NV und der Schöller Bleckmann Oilfield Equipment AG.

O.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Hubert Biedermann studierte an der Montanuniversität Leoben Metallurgie, Schwerpunkt Betriebs- und Energiewirtschaft. Anschließend war er

bis 1990 Assistent am Institut für Wirtschafts- und Betriebswissenschaften, bevor er drei Jahre als Leiter des kaufmännischen Bereiches eines Unternehmens der Nichteisenmetallbranche tätig war. Von 1993 bis 1995 war er Gastprofessor an der Universität Innsbruck und Lehrbeauftragter an der TU Wien. Seit 1995 ist H. Biedermann Professor für Wirtschafts- und Betriebswissenschaften und Leiter des Departments Wirtschafts- und Betriebswissenschaften der Montanuniversität Leoben. Von 1996 bis 2000 und 2003 bis 2011 hatte er die Funktion des Vizerektors für Finanzen und Controlling an der Montanuniversität inne.

Herr Langanger, Sie sind selbst ein Absolvent der Montanuniversität und haben nach Ihrem technischen Abschluss Ihr betriebswirtschaftliches Wissen vertieft. Wann ist Ihnen erstmals die Bedeutung von betriebswirtschaftlichen Kenntnissen bzw. einer betriebswirtschaftlichen Zusatzausbildung bewusst geworden? Gab es einen bestimmten Anlass?

Bereits während des Studiums an der Montanuniversität habe ich mich für BWL interessiert. Sehr begeistert hat mich die Lehrveranstaltung spezielle BWL in der Erdölindustrie, im zweiten Studienabschnitt, von Prof. Hinterhuber, der mich damals sozusagen mit BWL infiziert hat. Daraus entstand dann auch der Gedanke, die solide technische Ausbildung, die ich hier auf der Montanuniversität genießen durfte, mit betriebswirtschaftlichem Zusatzwissen zu kombinieren. Was mich zu meinem zweiten Studium, eine Kombination aus Betriebs- und Volkswirtschaft, geführt hat. Von dieser breiten Ausbildung habe ich bei meinem Start in die Industrie sehr profitiert.

Prof. Biedermann, auch Ihr Weg führte von der Technik zur Betriebswirtschaft und somit zur Techno-Ökonomie. Was hat Sie dazu bewogen Ihre Forschungsaktivitäten auf den Schnittpunkt zwischen Technik und Ökonomie zu konzentrieren?

Während meines Metallurgiestudiums an der Montanuniversität habe ich,

im Zuge meiner Feriapraktika, schon früh erkannt, dass zusätzlich zu den klassischen Themen Prozessoptimierung und der Lösung metallurgischer Probleme, vor allem auch das Thema Management und ökonomische Führung von Betriebs- und Organisationseinheiten eine wesentliche Rolle spielt. Daher habe ich mir eine Masterarbeit im Ausland gesucht, in der ich mich, an der Schnittstelle Technik und Betriebswirtschaft, mit dem Thema Ausfallkosten am Beispiel einer hochkomplexen Anlage beschäftigte. Als logische Konsequenz daraus habe ich mich auch weiterhin mit der Betriebswirtschaft und dem Management auseinander gesetzt und mit Projekten in der deutschen Stahlindustrie das Zahlenmaterial und die Erkenntnisse für meine Dissertation gesammelt. Nach meiner Habilitation in diesem Bereich bin ich dann für fünf Jahre in die Industrie gegangen, wo ich die kaufmännische Leitung eines frisch privatisierten Unternehmens übernommen habe.

Herr Langanger, Ihre Karriere führte Sie bis in die Führungsspitzen von international tätigen Unternehmen. Rückblickend, was waren die Erfolgsfaktoren dieser beeindruckenden internationalen Karriere?

Erfolgsfaktor Nummer eins war eine solide Ausbildung die ich in Leoben und Wien genossen habe. Denn ohne vernünftiges Fundament kann man keine weiteren Stockwerke bauen. In den ersten sieben bis zehn Jahren in der Industrie ist es besonders wichtig durch zahlreiche Projekte und Auslandsaufenthalte möglichst viel zu lernen, um somit das Rüstzeug für schwierigere Aufgaben zu erhalten.

Mein Glück war, dass ca. fünf Jahre nachdem ich bei der OMV angefangen habe mit der Expansion ins Ausland begonnen wurde. Als Mann der ersten Stunde hatte ich die Möglichkeit das Geschäft in verschiedenen Ländern mit aufzubauen, u.a. in Libyen, was für die OMV sehr erfolgreich verlief.

Prof. Biedermann, in Ihrer Zeit als Leiter des Departments für Wirtschafts- und Betriebswissenschaften entstanden die drei techno-ökonomischen Studienrichtungen Industrielogistik, Petroleum Engineering-Industrial Management and Business Administration sowie Industrielle Ener-

gietechnik. Was waren Ihre Beweggründe sich für die Entwicklung dieser neuen Studienrichtungen einzusetzen?

Hinsichtlich des Industrielogistikstudiums war meine Erkenntnis, dass es ein Nebenhergehen der Prozessingenieure und Betriebswirte in Industriebetrieben gibt. Im Zuge meiner Lehrtätigkeit an der Universität Innsbruck, im Bereich Produktionsplanung und -steuerung, musste ich feststellen, dass der klassische Betriebswirt mit dieser Problematik nichts anzufangen weiß und genauso wenig der Techniker in der Lage ist betriebswirtschaftlich zu argumentieren und Verbesserungen im Materialfluss vorzunehmen. Daraus entstand die Idee ein Schnittstellenstudium zu entwickeln, das sowohl den technischen als auch den ökonomischen Part der Materialflussteuerung beleuchtet. Außerdem wurde immer deutlicher, dass Unternehmen in Richtung Supply Chain gehen müssen und die vertikale und horizontale Arbeitsteiligkeit immer mehr zunimmt. Es ist uns gelungen in diesem Bereich ein Alleinstellungsmerkmal für die Montanuniversität zu schaffen.

Im Bereich Petroleum-Ökonomie haben die Professoren Economides und Heinemann schon sehr früh erkannt, dass die Anfänge von Professor Hinterhuber in diesem Bereich an Bedeutung gewinnen und dass die Vermittlung von petroleum-ökonomischen Kenntnissen eine absolute Notwendigkeit ist. Diese Idee habe ich sehr gerne aufgegriffen und mit starker Unterstützung der OMV in dem Masterstudium Industrial Management and Business Administration umgesetzt.

In den letzten Jahren hat sich das Thema Energie und Energieeffizienz, neben dem Thema Nachhaltigkeit, ganz klar als die Thematik der Zukunft herausgestellt. Hier habe ich die Initiativen von Professor Raupenstrauch zur Einführung des Studiums Industrielle Energietechnik, im Bereich des Energiemanagements und der Energieeffizienz, entsprechend unterstützt.

Herr Langanger, durch Ihr Engagement für die Lehre und Forschung zeigen Sie Ihre Verbundenheit zur Montanuniversität über die gesamte Dauer Ihrer Karriere. Sei es durch Ihre Lehrtätigkeit, durch Ihre

Funktion als Beirat der Montanuniversität, für die Sie zum Ehrensensator ernannt wurden oder durch Förderung der Forschung durch zahlreiche Projekte und Kooperationen. Warum war und ist Ihnen das Thema Bildung und die Unterstützung Ihrer Alma Mater so wichtig?

Die Montanuniversität war und ist eine spezielle Universität, besonders zu meiner Studienzeit, als sie noch wesentlich kleiner war als heute. Was mir immer besonders gefallen hat war der Zusammenhalt, sowohl unter den Studierenden als auch mit den Lehrenden und die Verbundenheit die wir hier hatten. Gerade die Bearbeitung der Natur, wie es im Bergbau und im Erdölbereich der Fall ist, benötigt Verbundenheit und Zusammenarbeit unter den einzelnen Mitwirkenden.

Dies hat über die Dauer meiner Karriere angehalten und ich war immer im Kontakt mit meinen Kommilitonen, den Professoren und den Assistenten dieser Alma Mater. Durch diese Interaktion habe ich auch gerne versucht ein bisschen von dem zurückzugeben was ich hier gewonnen habe. Petroleum Engineering ist meine Leidenschaft und ich habe mich dafür eingesetzt, dass auch in Zukunft Studenten von dieser Leidenschaft befallen werden.

Herr Langanger, heutige Unternehmen agieren in einem sehr dynamischen und äußerst turbulenten Umfeld. Was für einen Beitrag erwartet sich die Industrie von den Universitäten zur nachhaltigen Sicherung des Wirtschaftsstandorts Österreich?

Im internationalen Kontext können wir nur dann reüssieren, wenn wir im Benchmark-Vergleich mit den Wettbewerbern im oberen Drittel liegen. Unter Wettbewerbern verstehe ich auch die Absolventen ausländischer Universitäten und Bildungseinrichtungen. In diesem Zusammenhang betrachte ich das österreichische Bildungssystem mit Sorge und sehe viel Verbesserungsbedarf.

Umso mehr freut es mich, wenn es Institutionen wie der Montanuniversität gelingt besser zu sein als andere. Wenn es uns auch in Zukunft gelingt auf dieser Alma Mater bestausgebildete Ingenieure hervorzubringen, dann haben wir im Sektor der Rohstoffwissen-

schaften, der Energie- und der Recyclingwirtschaft einen guten Beitrag für Österreich und Europa geleistet.

Prof. Biedermann, wie stehen Sie zu diesen Erwartungen der Industrie und was für Voraussetzungen müssen hierfür geschaffen werden?

Das Hauptproblem der österreichischen Universitäten ist nicht legislativer Natur, da mit dem UG 2002 gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen wurden, die den Leitungsorganen der Universitäten wettbewerbsfähiges gestalten und managen ermöglichen. Das Hauptproblem ist die zu geringe Ressourcenausstattung und der zunehmende Bürokratismus, einhergehend mit gesellschaftlichen Tendenzen zur Risikovermeidung im Management. Als kleine Universität können wir diesen Tendenzen noch leichter begegnen als eine klassische Universität, wie z.B. die Uni-Wien. Aber auch wir kommen durch den zunehmenden Studentenstrom an die Grenzen unserer Ressourcenproduktivität. Um unsere Betreuungsquote, die die Universität zu dem gemacht hat was sie heute ist, aufrecht erhalten zu können brauchen auch wir eine bessere Ressourcenausstattung.

Prof. Biedermann, was wären aus Ihrer Sicht die nächsten Entwicklungsschritte der Montanuniversität hinsichtlich technischer Ausbildung von Studenten?

Wir müssen uns sehr intensiv mit einer life-cycle-orientierten Betrachtung des Themas Ressourceneffizienz auseinandersetzen. Zudem sehen wir im internationalen Kontext sehr deutlich, dass wir uns mit der Thematik Risiko – Krise – Katastrophe auseinandersetzen und in diesem Bereich zusätzliche Schwerpunkte entwickeln und aufbauen müssen.

In welchen Funktionen und Tätigkeitsbereichen haben Absolventen mit technischer

ökonomischer Ausbildung einen besonderen Wert bzw. Vorteil?

Langanger: Für Absolventen von technischen Universitäten, zu denen ich auch die Montanuniversität zähle, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten und zwar die Techniker oder die Manager Karriereleiter zu ergreifen. Beides ist gleich wichtig und gleich gut, denn ohne gute Techniker, die die Basis schaffen, brauchen wir auch keine guten Manager, die darauf aufbauen. Wenn jemand eine Technik und eine Management Ausbildung hat, würde ich dazu plädieren eine Management Karriere zu ergreifen, da hierfür die besten Voraussetzungen gegeben sind und auch der Überblick über die Gesamtspekte in einem Unternehmen vorhanden ist. Technik und Ökonomie sind hierfür die ideale Kombination.

Biedermann: Zu einer soliden technischen und ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung gehört, zum Überleben im Unternehmensalltag, auch für reine Techniker, eine betriebswirtschaftliche Grundlagenausbildung dazu; Schlagwort: Kosten- und Investitionsrechnung. Darüber hinaus kann ich Herrn Langanger voll und ganz zustimmen. Wer schon früh erkennt, dass er Fertigkeiten und Fähigkeiten im Bereich Leadership und Management in sich trägt, dem bieten wir an der Montanuniversität einen Fächerkanon an, um sich betriebswirtschaftlich und managementmäßig bestmöglich auf eine Managementkarriere vorzubereiten.

Was würden Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen heutigen Studentinnen und Studenten von Technischen Universitäten für deren Studium und Karrierestart raten?

Langanger: Banal gesagt würde ich jungen Studierenden raten ihr Studium ernst zu nehmen und zu versuchen es in einer adäquaten Zeit zu absolvieren.

Sehr wichtig ist die Beteiligung an möglichst vielen Projekten, sowohl innerhalb als auch außerhalb des Studiums. Wie beispielsweise der Einsatz für die Gemeinschaft durch Engagement beim Roten Kreuz. Wichtig ist es auch sich mit seinem Studium möglichst umfassend, also mit allen Gegenständen, zu befassen, um einen Rundumblick zu erhalten. Im Zuge des Studiums sollte man zumindest ein Jahr im Ausland auf einer renommierten Universität verbringen, denn der Austausch mit anderen Studierenden und Kulturen ist immer horizontweiternd. Ganz besonders wichtig ist es die englische Sprache sehr gut zu beherrschen. Von sehr großem Nutzen sind auch Kenntnisse von weiteren gängigen Fremdsprachen, zumindest auf ausbaufähigem Niveau.

Biedermann: Da gibt es wenig zu ergänzen. Eine absolute Grundvoraussetzung ist eine hohe Lernbereitschaft. Der Erwerb von interkulturellen Kompetenzen durch die vielfältigen Möglichkeiten, die es im europäischen Raum durch internationale Studienprogramme gibt, ist wichtig.

Dies geht bis zur Absolvierung eines Bachelorstudiums im Bereich der Natur- und Ingenieurwissenschaften an einer Universität und eines Masterstudiums an einer anderen Universität, um die unterschiedlichen Lehr- und Lernkulturen kennenzulernen. Das impliziert beim Wirtschaftsingenieur natürlich, dass er ausgezeichnete natur- und ingenieurwissenschaftliche Grundkompetenzen besitzt. Also ein solides Grundlagenstudium an einer der drei österreichischen Technischen Universitäten.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Das Interview führten Frau Dipl.-Ing. Vassiliki Theodoridou und Herr Dipl.-Ing. Alfred Kinz